

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Frankfurt a. M., am 15. August 1839.

Ausgezeichnete Erscheinungen in der Kunst verdienen wiederholte Erwähnung. Ich beginne daher diese meine Zeilen mit dem Manne, mit welchem mein jüngster Bericht schloß, mit dem vortrefflichen Emil Devrient, welcher mit jeder Rolle neuen Enthusiasmus erregt, und, wiewohl sein Gastrepertoire bisher noch keine eigentliche Novität brachte, die allgemein gepriesene und besuchte Erscheinung des hiesigen Theaterhorizonts ist. Sein außerordentliches Talent hat bis jetzt sogar Stücke, die sich früherhin keines Credits erfreuen konnten, in die allgemeine Gunst gesetzt, und andere durch seine gediegene künstlerische Wirksamkeit auf eine — ich möchte sagen, hier nie geahnte Weise verherrlicht. Hierzu zähle ich den im Verlauf seines Gastspiels gegebenen „Tasso's Tod“ von Raupach, und den „Landwirth“ von der erlauchten Dichterin, welche letztgenannte Rolle Emil Devrient eben heute auf allgemeines Verlangen wiederholt. Auch eine Repetition von „Kabale und Liebe“ wird sehr gewünscht und wäre bereits zu Stande gekommen, wenn die Unpäßlichkeit der als Louise vortrefflichen Mad. Frühauf, welche in ihren jüngsten Leistungen die Lindner sehr eclipsirt, nicht störend dazwischen getreten wäre. Einen großartigen Triumph der Kunst aber feierte Emil Devrient mit seinem „Hamlet“, welcher am 12. d. M. als Benefizvorstellung des geschätzten Gastes über die Bühne ging, und trotz des schönen Wetters ein dicht überfülltes Haus machte. Die letzte Aufführung des großen Shakespeare'schen Drama's fand hier vor etwa zwei Jahren mit Ludwig Löwe, einem allerdings sehr bedeutenden Vorgänger, Statt: und nach diesem auf so außerordentliche, ja überflügelnde Weise zu gefallen, wie Emil Devrient gefiel, ohne auch nur von einer mitspielenden Seele künstlerisch unterstützt worden zu seyn, das giebt den sprechendsten Beweis für die Kunstgröße des Gastes, der in dieser wie in so vielen anderen Partien wirklich über jeder Rivalität steht. Doch ich citire Ihnen lieber die Ober-Post-Amtszeitung, ein accreditirtes, von Berly tüchtig redigirtes politisches Organ, welches seine Spalten nur selten den Kunstzweigen öffnet, und welches sich am Tage nach der Vorstellung über Devrient und seinen „Hamlet“ folgendermaßen aussprach:

„Frankfurt, 13. August. Auf der hiesigen Bühne wurden gestern Abend zwei Gäste gesehen: der Geist im Hamlet und der Geist des Schauspielers Joseph Taylor, dem Shakespeare selbst die Rolle des Hamlet einstudirt hat. Man weiß nur von zwei Darstellern, denen der Dichter vertraut, wie er seine Charaktere aufgefaßt haben wollte; John Cowine war der eine; er spielte Heinrich den Achten; man hat, seit er das Zeitliche gesegnet, nichts mehr von ihm vernommen; der andere, Joseph Taylor, ist in Emil Devrient auferstanden von den Todten. Shakespeare's Schatten muß sich in der Nacht auf den 13. August 1839 gefreut haben. Emil Devrient gab den Hamlet; nein! er war Hamlet, ganz wie der Dichter ihn gedacht, empfund, geschaffen hat. Der Eindruck, den der große Künstler auf das überfüllte Haus machte, war nicht der in rauschenden Beifalllärm ausbrechende; die Zuhörerschaft konnte vor gespanntem Aufmerksamem und unnachlassender Theilnahme, vor Erschütterung und Entzücken, kaum zur äußern Anerkennung, zur lauten Bewunderung kommen. Erst nach dem Schlusse des erhabenen Schicksalsdrama's erhoben sich die Wogen wohlverdienten Applauses. Wer Devrient als Hamlet gesehen hat, der verläßt das Schau-

spielhaus neu bestärkt in dem Glauben an das canonische Ansehen des tieffinnigsten aller Stücke Shakespeare's. Es ist eine wahre Huld der Natur, daß sie zuweilen Talente weckt und pflegt, die den Gebilden des größten aller dramatischen Dichter das Leben der Handlung zu verleihen im Stande sind und Charaktere, deren Entwicklung, soll sie ganz begriffen werden, unter unsern Augen vor sich gehen muß, in ihrer vollsten Bedeutung ergreifen und in kräftigem Naturstyl reproduciren. Ein solches Talent ist nun der Bühne in Emil Devrient geschenkt. Mit ihm darf sie getrost dem Publikum Stücke aus der ächten Kunstschule vorführen. Die Saiten sind da; man Sorge nur, daß sie rein angeschlagen werden.“

Emil Devrient wurde an diesem Abende nach drei Akten schlüssen gerufen und am Ende der Vorstellung durch einen zugeworfenen Kranz ausgezeichnet. — Wir haben an Neuigkeiten „Lorbeerbaum und Bettelstab“ und Guskow's „Richard Savage“ unter Devrient's Mitwirkung zu hoffen und werden den ausgezeichneten Gast statt, wie anfänglich kontrahirt worden, in sechs, nun in zwölf Rollen sehen. Die Oper bereitet Rossini's „Fräulein am See“ und Adam's „Brauer von Preston“ vor. Ueber alles dies in einem nächsten Briefe. J.

Stuttgart, im Juli 1839.

Es war am 18. Junius 1815, als in den Feldern von Waterloo die Heere der gegen den ehernen Sohn der französischen Revolution verbündeten Völker den Sieg nach heißem Kampfe erstritten und alljährlich ward in vielen Gauen des deutschen Vaterlandes dieser Tag, welcher es vor Erneuerung der Fremdherrschaft so glorreich bewahrte, festlich begangen; auch in Württemberg, dem Kern des schönen Schwabenlandes, gedachte man desselben mehr oder minder, besonders auf der Hochschule des Landes bis in die neuesten Zeiten; am 18. Junius 1839 aber ward dieser Tag aufs Neue bedeutungsvoll für jedes biedere Schwabenherz, denn an demselben wurde eine geliebte Tochter des Landes einem Manne vermählt, für dessen Familie derselbe (in mehrfacher Beziehung) ebenfalls Bedeutung erhalten hat und nicht ohne Rücksicht auf das (hohe) historische Interesse wurde gerade dieser Tag zu inniger Familien-Vereinigung zweier deutschen Fürstenthümer gewährt, deren Namen in allen Landen einen guten Klang haben. —

Der König Wilhelm von Württemberg, um dessen Schläfe die vergangenen Kriegs-Jahre den Vorbeer-Kranz gewunden und der nun in den Segnungen des Friedens seinem Volke, wie seiner Familie ein liebender Vater ist, legte die Hand eines geliebten Kindes in die Wilhelm's von Dranien, des Enkels des dormaligen Königs der Niederlande und Sproßlings jenes großen Wilhelm, dem Niederland seine Freiheit vom spanischen Joche zu danken hat.

Was Wunder also, daß dieser Tag zunächst im Schwabenlande, der Heimath der lebenswürdigen Braut ein festlicher wurde und besonders an dem Orte der Vermählung, der Hauptstadt des Landes, sich Feste an Feste drängten, die nicht bloß von den Angehörigen der sich verbündenden hohen Familien ausgingen, sondern auch von allen Klassen eines Volkes, das mit treuer Liebe an seinem angestammten Fürstenhause hängt und das jedes frohe, wie traurige Ereigniß mit demselben feiert und fühlt. —

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von der Hoffmann'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.